

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden

Jahreslosung 2025:

**„Prüft alles
und behaltet das Gute!“**

1.Thessalonicher 5, 21



**30. Jahrgang
6. Ausgabe
Dezember 2024 / Januar 2025**

Die Jahreslosung für 2025 kommt aus der Feder des Paulus – wie auch schon die Jahreslosung für 2024: „Alles, was ihr tut, soll in Liebe geschehen.“ (1. Korinther 16,14) Die neue Jahreslosung wird auch das Thema im ersten Gespräch am Nachmittag im neuen Jahr sein – herzliche Einladung!

Predigt zur Gemeindeversammlung am 17. November 2024

„Sofort brachen sie auf und liefen nach Jerusalem zurück. Dort fanden sie die elf Jünger beieinander, zusammen mit allen anderen, die zu ihnen gehörten.“ (Lukas 24,33)

Liebe Gemeinde,
wie erlebt ihr gerade die Welt? Das war die Frage mit der wir am Samstagvormittag in Liebenthal gestartet sind. Unser Thema war das Miteinander der Generationen – und der Grund für dieses Thema die Ergebnisse der neuen Shell Jugendstudie. Diese Studie hat bei mir ein paar Fragen aufgeworfen. Laut der Shell Jugendstudie 2024 haben junge Erwachsene im Alter von 12 bis 25 Jahren vor allem vor vier Sachen Angst: auf Platz 3 stehen zwei Ängste gleichauf: die Angst vor Umweltverschmutzung und die Angst vor wachsender Feindseligkeit zwischen den Menschen. Das Überraschende sind für mich hierbei die Zahlen: 64 Prozent sagen, dass ihnen die Umweltverschmutzung Angst macht – das sind 7 Prozent *weniger* als noch vor fünf Jahren. Zugenommen hingegen hat die Angst vor wachsender Feindseligkeit: sie liegt ebenfalls bei 64 Prozent und damit um 8 Prozent höher als vor fünf Jahren. Überraschend sind für mich diese Zahlen insofern, als ich gedacht hätte, dass bei all den Nachrichten über die *Letzte Generation*, *Fridays for Future*, der Zunahme von Treibhausgasen, den weltweit wärmsten Monaten seit Beginn der Wetteraufzeichnungen, bei all den Nachrichten rund um Plastik in den Meeren, Vogelsterben, Fischesterben, Artensterben, dass nach all den Nachrichten rund um den Klimawandel die Angst vor Umweltverschmutzung nur auf Platz drei landen würde – das hätte ich ehrlich gesagt nicht gedacht; und ich hätte auch nicht gedacht, dass die Angst vor Umweltverschmutzung in den letzten fünf Jahren *zurückgegangen* wäre. Eine andere Angst hat in diesem Zeitraum hingegen um 15 Prozent unter jungen Menschen zugenommen: die Angst vor Armut. Sie belegt mit 67 Prozent Platz 2. Am meisten haben junge Menschen aber vor etwas anderem Angst: Vor Krieg. Ganze 81 Prozent der jungen Menschen im Alter von 12 bis 25 Jahren haben davor Angst und ich war ehrlich gesagt erstaunt, dass diese Zahl so hoch ist. Ich kann gut verstehen, warum diese Angst in den letzten fünf Jahren stark gestiegen ist – um 25 Prozent um genau zu sein. Überrascht hat mich, dass sie damit die Angst vor Umweltverschmutzung, die vor fünf Jahren noch an der Spitze der Ängste stand, um ganze 25 Prozent überrundet hat. Dabei wird etwas anderes, ganz grundsätzliches deutlich: die Angst vor Umweltverschmutzung, die vor fünf Jahren auf Platz 1 war, wurde 2019 von 71 Prozent der jungen Menschen geteilt; das, was heute auf Platz 1 liegt, davor haben 81 Prozent der jungen Menschen Angst. Die Ängste unter jungen Menschen sind gestiegen in den letzten fünf Jahren.

Als ich all diese Zahlen gelesen habe, da musste ich an die Jugendlichen hier in unserer Gemeinde denken. Wenn ich an unsere letzten Gespräche denke, dann hätte ich nicht gedacht, dass sich die Ängste unter ihnen so entwickelt haben, wie die Shell Jugendstudie es nahelegt. Vielleicht ticken junge Menschen hier in unserer Gemeinde einfach anders; vielleicht habe ich aber auch einfach irgendetwas nicht mitbekommen. Bei unserer Rüstzeit in Liebenthal wollte ich deshalb einfach

nochmal ganz grundsätzlich wissen, wie junge Menschen in unserer Gemeinde diese Ergebnisse hören – und ob es einen Unterschied gibt zwischen den jetzigen Konfis, den Ex-Konfis, den Ex-ex-Konfis, den jüngeren Erwachsenen und den älteren Erwachsenen. Und deshalb stand am Anfang unserer Themeneinheit am Samstagmorgen in Liebenthal die ganz grundsätzliche Frage: Wie erlebt ihr die Welt? Was sind aus eurer Sicht die größten Herausforderungen, die größten Probleme? Die Antwort unter den älteren Jugendlichen war ambivalent: zum einen fühlen sie sich privilegiert, sehen für sich viele Perspektiven und Chancen, fühlen sich eben darin aber auch orientierungslos, unsicher, angesichts vieler Entwicklungen auch enttäuscht, hoffnungslos, verzweifelt und allein gelassen. Das, wovor sie Angst haben, haben sie wie folgt geordnet: an vierter Stelle: Krieg, an dritter Stelle: Menschenfeindlichkeit und Spaltung, an zweiter Stelle: Fairness (Hunger, Krieg), und an erster Stelle: der Klimawandel. Das, was aus ihrer Sicht aber das Grundproblem hinter alledem ist, ist: Gier, Egoismus, Arroganz. Die jüngeren Jugendlichen, die drei-vier Jahre jünger sind als die älteren Jugendlichen, haben auch gesagt, dass sie vieles verängstigt – dass sie aber auch optimistisch und hoffnungsvoll sind; und zwar trotz der Probleme, die sie wie folgt formuliert haben (nicht alle Ängste werden von allen geteilt, und sie haben die Ängste auch nicht priorisiert, sondern alle konnten aufschreiben, welche Ängste sie jeweils haben) – in alphabetischer Reihenfolge: AfD, Feindseligkeit zwischen den Menschen, Inflation, keine Schulsozialarbeit wegen Carolabrücke, Klimawandel, Nazis, das Schulsystem, Trump, Ukraine-Krieg, Umweltverschmutzung, zunehmend rechte Meinungen. Die Ergebnisse der erwachsenen Generationen würde ich mit Blick auf die Länge der Predigt gerne an anderer Stelle vorstellen – beim nächsten Gespräch am Nachmittag zum Beispiel. Mir geht es heute vor allem um die Frage, die wir uns in Liebenthal im Anschluss an diesen Befund gestellt haben: Wie können wir auf all das reagieren? Wie können wir damit umgehen? Was können wir tun? Ich möchte heute mal einen Blick darauf werfen, wie in der Bibel auf Probleme und Krisen reagiert wird. In der Bibel wird natürlich ganz unterschiedlich auf Krisen reagiert – aber drei Reaktionsmuster stechen (finde ich) besonders hervor. Da ist das Reaktionsmuster, das sich nach der Eroberung Jerusalems um das Jahr 590/580 vor Christus zeigt. Viele Texte, die in dieser Zeit entstehen, reagieren auf dieses Ereignis mit der Schuldfrage: Wer ist schuld? Wer ist schuld daran, dass Jerusalem erobert, der Tempel zerstört, die oberen Zehntausend verschleppt, Menschen ermordet und versklavt wurden? Wer ist schuld daran, dass das alles so gekommen ist? Die Antwort ist schnell gefunden: Die da oben sind schuld! Die Herrscher – sie haben falsche Entscheidungen getroffen. Sie sind falschen Propheten nachgelaufen. Sie waren nicht gottesfürchtig genug. Sie, die da oben, haben nur an sich selbst gedacht, an ihre eigene Macht. Sie, die Könige, sind schuld daran, dass alles so gekommen ist.

Im Laufe der Zeit wird diese Antwort etwas verändert. Während am Anfang der Fokus auf einzelnen Personen liegt, wandert der Fokus mit der Zeit auf Eigenschaften, auf konkretes Verhalten dieser Personen - zum

Beispiel: Machtgier, unsolidarisches Verhalten. Indem sich der Fokus weg von Personen hin auf Eigenschaften dieser Personen, auf das konkrete Verhalten dieser Personen verlagert, taucht immer häufiger die Frage auf, ob Egoismus und unsolidarisches Verhalten etwas ist, was wir wirklich nur bei denen da oben finden? Immer häufiger sind Stimmen zu hören, die sagen: Nicht nur die da oben sind machtgierig, nicht nur die da oben verhalten sich unsolidarisch, sondern auch wir. Wenn wir es in Zukunft besser haben wollen, dann müssen wir nicht nur einfach die da oben, die führenden Köpfe austauschen; wir müssen grundsätzlich die Machtstrukturen kritisch reflektieren, unsolidarische Verhaltensmuster überwinden.

In alledem zeigt sich erstmal etwas ganz Grundsätzliches: Wenn irgendwo etwas schief läuft, dann ist erstmal die Frage da: Wer ist schuld? Als die Regierungskoalition vor elf Tagen zerbrochen ist, war eben das dann auch die Frage, auf die jede Partei schnellstmöglich ihre Antwort unter die Leute bringen wollte: Der ist schuld, der hat blockiert! Nein, der ist schuld, der hat mich zu diesem und jenem zwingen wollen! Nein, der ist schuld, der war nicht kompromissbereit genug! Wer war schuld? Wer ist schuld am Sieg von Donald Trump? Wer ist schuld an der Niederlage von Kamala Harris? Und ist die Antwort auf beide Fragen dieselbe? Wer ist schuld, dass die politische Situation hier in Sachen so ist wie sie jetzt ist – und wer ist schuld an der Verkehrssituation hier in Dresden? Wer ist schuld? Wer trägt dafür die Verantwortung? Und ist die Frage nach Verantwortung und die Frage nach Schuld dieselbe Frage? Wer ist eigentlich nicht mit schuld, an dem wie es ist? Wer darf zurecht den ersten Stein werfen? Und hilft es bei der Frage nach der Schuld nur nach Personen zu fragen?

Wenn es schief läuft, wenn es kriselt, dann kommt sie schnell auf: die Frage nach der Schuld. Und ich denke, dass man diese Frage auch nicht immer abtun sollte. Manchmal tut diese Frage not. Heute, am Volkstrauertag muss ich daran denken, wie die evangelischen Kirchen nach 1945 die Schuldfrage beantwortet haben. Im Stuttgarter Schuldbekenntnis heißt es: „wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“ Manchen gingen diese Sätze damals bei weitem nicht weit genug. Manche konnten über dieses „Schuldeingeständnis“ nur den Kopf schütteln. Für Theologen wie Karl Barth war dieses „Schuldbekenntnis“ ein Schlag ins Gesicht der NS-Opfer – als wäre die einzige Schuld der Kirche, nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt, nicht brennender geliebt zu haben. Zusammen mit anderen Theologen formulierte Karl Barth zwei Jahre nach dem Stuttgarter Schuldbekenntnis eine andere Antwort auf die Schuldfrage: das Darmstädter Wort. Darin heißt es (unter anderem): „Wir sind in die Irre gegangen, als wir [...] unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt [haben]. [...] Damit haben wir unsere Berufung verleugnet, mit den uns Deutschen verliehenen Gaben mitzuarbeiten im Dienst an den gemeinsamen Aufgaben der Völker. Das Bündnis der Kirche mit den das Alte und Herkömmliche konservierenden Mächten hat sich schwer an uns gerächt. Wir haben die christliche Freiheit verraten, die uns erlaubt und gebietet, Lebensformen abzuändern, wo das Zusammenleben der Menschen solche Wandlungen erfordert. Wir haben das Recht zur Revolution

verneint, aber die Entwicklung zur absoluten Diktatur geduldet und gutgeheißen. Wir sind in die Irre gegangen, als wir übersahen, daß der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen. Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen. Indem wir das erkennen und bekennen, wissen wir uns als Gemeinde Jesu Christi freigesprochen zu einem neuen, besseren Dienst zur Ehre Gottes und zum ewigen und zeitlichen Heil der Menschen. Nicht die Parole: Christentum und abendländische Kultur, sondern Umkehr zu Gott und Hinkehr zum Nächsten in der Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi ist das, was unserem Volk und inmitten unseres Volkes vor allem uns Christen selbst nottut. „Durch Jesus Christus widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“ Darum bitten wir inständig: Laßt die Verzweiflung nicht über euch Herr werden, denn Christus ist der Herr. Gebt aller glaubenslosen Gleichgültigkeit den Abschied, laßt euch nicht verführen durch Träume von einer besseren Vergangenheit oder durch Spekulationen um einen kommenden Krieg, sondern werdet euch in dieser Freiheit und in großer Nüchternheit der Verantwortung bewußt, die alle und jeder einzelne von uns für den Aufbau eines besseren deutschen Staatswesens tragen, das dem Recht, der Wohlfahrt und dem inneren Frieden und der Versöhnung der Völker dient.“ Eins bleibt in alledem unerwähnt: Die aktive Mithilfe – nicht nur der Deutschen Christen – am Völkermord. Das Darmstädter Wort zeigt, wie man aber zumindest erste Schritte versucht hat, die Frage nach Schuld mit der Frage nach dem Grundsätzlichen, der Frage nach einem anderen Weg, einem Weg der Umkehr zu verbinden: Was muss anders werden? Alles in allem würde ich diese Art und Weise auf Probleme zu reagieren, mal die analytische bzw. (im besten Falle) analytisch-pragmatische Reaktion nennen. Im Kern geht es dabei um die Frage: Was läuft falsch? Was muss anders werden?

Es gibt einen Text in der Bibel, der hierauf eine sehr nüchterne Antwort gibt, ein Text, der ein zweites Beispiel dafür gibt, wie in der Bibel auf Probleme reagiert wird: Das Buch Kohelet. Im Buch Kohelet heißt es: „Was früher einmal geschah, wird wieder geschehen. Und was Menschen getan haben, wird wieder getan“ (Koh 1,9). Kohelet reagiert angesichts all dessen, was zu seiner Zeit geschieht, mit einer gewissen Resignation. Aus der Sicht von Kohelet ist das, was in der Welt geschieht, einfach nur noch absurd. Die Welt ist sozusagen kaputt. Kohelet schreibt: „So habe ich Frevler gesehen, die ein ehrenvolles Begräbnis bekamen. Andere aber führten ein gerechtes Leben [...] aber niemand ehrte sie in der Stadt. [...] Ein Sünder kann hundertmal Böses tun und hat trotzdem ein langes Leben. [...] Es gibt etwas, was auf der Erde geschieht und keinen Sinn ergibt: Da sind Menschen, die gerecht sind. Denen geht es so als hätten sie sich wie Frevler verhalten. Umgekehrt gibt es Menschen, die gottlos sind. Doch denen geht es so, als hätten sie sich wie Gerechte verhalten. Nicht immer gewinnen die Schnellsten den Wettlauf und die Tapfersten die Schlacht. Auch die Handwerker bekommen nicht immer ihr Geld. Auch die

Sachverständigen erhalten nicht immer Beifall.“ (Koh 8,10f.14. + 9,11) Das Schlimme ist für Kohelet, das bei alledem nichts hilft: Hilft Weisheit? Nein, denn: „wer viel weiß, hat auch viel Ärger. Je mehr einer weiß, umso mehr leidet er.“ (Koh 1,18) Hilft Reichtum? Nein, sagt Kohelet. „Wer das Geld liebt, will mehr davon. Und wer den Reichtum liebt, bekommt nie genug.“ (Koh 5,9) Hilft Erfolg? Wer erfolgreich ist, wird umringt von Neid und Falschheit. Hilft Macht? Auch das ist ein Windhauch, auch das ist vergänglich. Egal was man macht, egal was man versucht, für Kohelet ist das alles vergebliche Mühe. Kohelet zieht aus alledem einen ganz pragmatischen Schluss: „Es gibt kein größeres Glück für den Menschen, als dass er isst, trinkt und sich's gut gehen lässt. [...] Jeder Mensch soll essen, trinken und glücklich sein [...] Denn auch das ist eine Gabe Gottes. [...] Es gibt kein größeres Glück für den Menschen, als dass er sich seines Lebens freut.“ (Koh 2,24 + Koh 3,13.22) Die Reaktion von Kohelet auf die Probleme der Welt kann man so zusammenfassen: Versuch nicht, die Dinge zu verstehen, es ergibt sowieso alles keinen Sinn, nimm die Sachen an, wie sie kommen und nutze die Zeit, wie immer sie ist, für das, wofür sich diese Zeit am besten nutzen lässt. Frei nach dem Motto: Gib mir die Gelassenheit, die Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, um den Unterschied zwischen beidem zu erkennen. Und ansonsten gilt: Genieße das Leben – wo immer du kannst, wann immer Gott es dir ermöglicht. Die Zukunft ist ungewiss, was zählt, ist das Hier und Jetzt. Man hat das Motto von Kohelet oft zusammengefasst mit dem lateinischen Lebensmotto: Carpe diem! Nutze den Tag! Das ist ein zweiter Weg, wie in der Bibel auf Krisen reagiert wird. Ich selbst kann mich am meisten in der dritten Art und Weise wiederfinde, wie in der Bibel auf Krisen reagiert wird – nämlich so, wie es in unserm Predigttext festgehalten wird. Da steht ganz beiläufig: „Sofort brachen sie auf und liefen nach Jerusalem zurück. Dort fanden sie die elf Jünger beieinander, zusammen mit allen anderen, die zu ihnen gehörten.“ Dieser Vers stammt aus der Ostergeschichte im Lukasevangelium. Wenn es um die Ostergeschichte geht, um die Geschichte der Auferstehung Jesu, dann wird meistens vieles angezweifelt. An einer Sache zweifle ich nicht: nämlich daran, dass die Jünger und alle, die zu ihnen gehörten, sich nach Jesu Tod versammelt haben. Vielleicht haben sie gemeinsam geschwiegen. Vielleicht haben sie miteinander diskutiert, wie es weitergehen soll. Was auch immer sie getan haben: Sie haben sich versammelt. Sie haben Gemeinschaft gesucht. Als vor ein paar Jahren deutschlandweit die Seminare und Vorlesungen zu orthodoxer Theologie runtergefahren wurden und es auch bei ein paar Dialogen zwischen der Evangelische

Kirche in Deutschland und Orthodoxen Kirchen kriselte, da haben wir als eine Handvoll Kommilitonen ein eigenes evangelisch-orthodoxes Netzwerk wiederbelebt, Studientage organisiert, Gemeinschaft gesucht. Und die Suche nach *europäischer* Gemeinschaft, die war es auch, mit der versucht wurde und versucht wird, die Zeiten zu überwinden, an die wir heute am Volkstrauertag gedenken. Für mich ist diese Suche nach Gemeinschaft ein hilfreicher Weg geworden auf manche Dinge zu reagieren. Und vielleicht habe ich mich auch deshalb so sehr darauf gefreut, nach den Ereignissen vor ein paar Tagen nach Liebenthal zu fahren – zu wissen, dass dort in Gemeinschaft Raum ist für die Frage, wie wir die Welt gerade erleben und wie wir damit umgehen. Und ich habe mich auch auf so manch kleine Gemeinschaftsmomente gefreut – auf den kurzen Novemberabendspaziergang im Dunkeln durch den Liebenthaler Grund, ausgestattet mit unseren Laternen, die wir nachmittags bunt bemalt hatten. Und dann geht man da mit seiner Laterne und plötzlich fangen zwei der Jugendlichen an zu singen: Komm, Herr, segne uns. Solche Momente, Momente wie ich sie hier in unserer Gemeinde erlebe, die tun manchmal einfach nur gut. Und auch wenn es etwas altmodisch und ausgetragen ist, ich freue mich jedes Mal darauf, gemeinsam am Lagerfeuer Von guten Mächten wunderbar geborgen zu singen. Manches ist so nur in Gemeinschaft zu erleben – und dazu zählen für mich auch so manche Gespräche bei unseren letzten Gemeindegängen; Gespräche bei Spaziergängen von Gompitz über Brabschütz nach Cossebaude, bei denen sich nicht nur der Blick auf Dresden weitete. Solche Gespräche tun in diesen Zeiten einfach nur gut. Manches ist vielleicht nicht immer einfach und schön, und trotzdem erfüllt es mich immer wieder, wenn ich erlebe, wie wir beim Bibelkreis, beim Gespräch am Nachmittag, beim Kirchenkaffchen Erinnerungen teilen, die ein oder andere Frage vielleicht sogar ein Stückweit klären können und für andere neue Fragen zum Nachdenken mitnehmen. Zusammenkommen, sich miteinander austauschen, gemeinsam etwas machen und erleben, was uns guttut – ich finde, das ist viel, viel wert, in diesen Zeiten.

Die Suche nach Gemeinschaft, die Losung: Carpe Diem, der Versuch, die Gründe für Krisen zu verstehen und die Diskussion, wie Dinge in Zukunft anders gemacht werden müssten – das sind nur drei mögliche Wege, wie in der Bibel mit Herausforderungen, Krisen und Problem umgegangen wird. Ich denke nicht, dass man sich zwischen diesen Wegen entscheiden muss. Aber ich denke es lohnt sich, darüber zu reden, was unsere Strategien sind – denn am Ende entscheiden auch sie, wie wir die Welt erleben.

Amen

(M)eine Reise im September 2024 zu unserer Partnergemeinde in Maroscúcs

Zehn Frauen, Männer und Kinder reisten Ende September in die Maramureş (nördlich von Siebenbürgen): Iris Gollnick, Familie Szilaski, Clara, Robert und Susanna Mach und ich.

Am Montagmorgen ging es mit einem voll beladenen Wagen in Dresden los. Via Autobahn ging es nach Tschechien, durch Prag, Brno bis in die Slowakei, wo wir in Bratislava eine kleine Stadtbesichtigung machten,

und neben der schönen Innenstadt auch das Donau-Hochwasser sahen – ein schöner Zwischenhalt mit herrlichem Sommerwetter, welches uns die gesamten Tage nicht von der Seite wich. Gegen Abend kamen wir bei Johannes von Duisburg in Budapest an. Er empfing uns sehr herzlich in seiner großräumigen, antiquarisch eingerichteten Wohnung und servierte uns selbstgekohtes, ungarisches Essen, was uns bei langer,

intensiver Unterhaltung, gut mundete. Zu später Stunde fuhr Frank Iris und mich in unsere Pensionen. Frank und Béla übernachteten bei Johannes. Am Dienstagmorgen holte Iris mich ab und wir schlenderten durch das Viertel. Zufällig kamen wir zum berühmten „New York Café“, betraten es und erblassten bei der Pracht eines Schlosses im Inneren. Wir gönnten uns je ein kleines Frühstück und waren fast 50 EUR los. Nun gut, das Interieur des Cafés war es uns wert. Nun trafen wir uns mit den zwei Männern, die bereits auf einem Markt eingekauft hatten und besuchten zusammen einen weiteren Markt. Anschließend ging es ein paar Straßen weiter zu Bélas Schwester, die uns nach der herzlichen Begrüßung in ihrer kleinen, bescheidenen Wohnung bewirtete. Bruder, Schwester und Neffen hatten sich viel zu erzählen. Am Nachmittag brachen wir zu unserer nächsten Etappe Rumänien auf. Frank, der die gesamte Strecke gut, sicher und allein fuhr, nahm extra für uns die Landstraßenroute, damit Iris und ich gucken konnten. Béla erklärte ununterbrochen links und rechts die Außenwelt. Höhe Debrecen sorgte ich für eine Lachnummer mit der Behauptung, dass es Debreciner Gulasch mit Sauerkraut gäbe... für Spott war gesorgt.

Am späten Nachmittag erreichten wir Rumänien. Kurze Pause in der ersten Stadt, Geld ziehen und nach weiteren Stunden landeten wir am späten Abend in Maroscsúcs bei Zsuzsa und Arpad. Überaus herzlich wurden wir begrüßt, unsere Flugreisenden waren schon vor uns mit zwei Mietautos vom Flughafen eingetroffen. Ein liebevolles, üppiges von Zsuzsa vor- und zubereitetes Abendessen nahm nun seinen Lauf. Dazu diverse Getränke und erste umfangreiche Gespräche ließen es Nacht werden. Zsuzsa brachte uns zur Einweisung und Nachtruhe in das Gemeindehaus.

Das überaus großräumige, schöne Gemeindehaus hat im Obergeschoss neben Küche, Bad, großen Dielenraum, weitere 5 Zimmer, so hatte jeder bzw. jede Familie ihren eigenen Bereich. Im Erdgeschoss ist der große Eingangsbereich, kleinere Räume, Toiletten, der Gemeinderaum. Ein Drittel des Eingangsraums war übersät mit den mitgebrachten Dingen aus Dresden. Im Keller gab es neben vielerlei Funktionsräumen eine große Küche, ein Raum für Zusammenkünfte und Feierlichkeiten, sowie zwei Duschen. Ein großes, gepflegtes Außenareal umschließt das Haus (große alte Kastanie, Bienenstöcke, kleine Apfelplantage). Etwas am Rand steht eine Holzstehle zu Ehren von Renate von Duisburg, die sehr engagiert war in der Pflege der Partnerschaft. Um den Ort herum eine weitläufige, hügelige Naturlandschaft, etwas entfernt fließt die Mureş (Mieresch).

Mittwochmorgen begrüßte uns die Gemeindepfarrerin Eva und die ersten Geschenkütten für die zu Besuchenden wurden sondiert und gepackt. Die mir anvertrauten Geldspenden habe ich individuell an Zsuzsa und Eva weitergegeben. Dieses Geld wird für Notfälle und Arztbesuche eingesetzt, denn die Gemeinde besteht fast nur aus alten meist Alleinstehenden und teilweise sehr mobilitätseingeschränkten Menschen. Manchmal leben Angehörige in der Nähe, doch die Jungen sind weggezogen oder arbeiten im Ausland. So ist es meist Zsuzsa, die Hilfe organisiert, auch mit unseren Spendengeldern. Unsere Besuche galten diesen alten Menschen, die sich sehr über die Geschenkütten mit Kaffee, Schokolade, Keksen, warmen Decken und anderem sehr freuten. Dies alles waren Mitbringsel der Reisenden. Bei diesen

Besuchen mit Eva schlug uns Herzlichkeit, Überraschung, Freude, Dankbarkeit und große Gastfreundschaft entgegen. Wir wurden fast überall hereingebeten, bewirtet und reichlich beschenkt, mit Obst, Nüssen, Kuchen, Keksen, Trinkwasser, obwohl ja eigentlich wir zum Schenken gekommen waren. Das oft karge Leben und ihr Leiden ging uns allen sehr zu Herzen. Aber das Leuchten in den Augen der alten Frauen und ihre Dankbarkeit waren uns mehr als genug. Mit der Geldspende des Diakonats wurden vor allem Medikamente auf Zsuzsas Wunsch gekauft. Bei einem der Besuche stand ein Rumäne gegenüber an seinem Traktor, vor seinem Gehöft. Er beobachtete unser Tun neugierig. Wir entdeckten hinter seinem Zaun Strauße, traten näher, begrüßten ihn. Unsere drei Jüngsten waren Feuer und Flamme. Er bat uns in seinen etwas chaotischen Hof, wo uns Straußenküken, Katzen, ein Pferd und anderes Getier begeistert erfreuten. Groß und klein sogen dieses Landidyll auf, Robert erstand sogar ein Straußenei. Gern hätten wir dem netten Mann auch etwas gegeben. Beim weiteren Rundgang wurde aus den Gärten von Bäumen, Sträuchern, Reben und Boden viel genascht, sogar ein Weinkeller inspiziert. Zum Kaffee erwartete uns Zsuzsa und eine große Menge selbstgebackene Pfannkuchen. Überhaupt waren Zsuzsa und ihre fleißigen Helferinnen fast täglich bemüht, uns kulinarisch zu verwöhnen. Sie ist eine Seele von Gastgeberin und eine Herzensfrau, die sich um unendlich viele Dinge im Dorf kümmert. Jeden Morgen schaute Zsuzsa im Gemeindehaus vorbei, hatte immer etwas dabei (Brot, Eier, Getränke, Knabbereien). Der Hof von Zsuzsa und Arpad war für die Kinder und uns Städter ebenfalls entdeckenswert. Kühe, Kälber (richtige Milchwirtschaft), Schweine, Hühner luden zum Füttern ein, was alle mit viel Euphorie tätigten.

Ein Teil unserer Gruppe machte einen kleinen Gang an die Mureş und stieß auf ein einfaches Holzboot, was als Fähre mit einer Stahltrasse benutzt wurde. Kurzerhand war das Kind im Manne geweckt, alle bestiegen den kippelnten Kahn und es ging mit großem Geschrei und Angst über den Fluss. Ein Ruf zweier Rumänen gegenüber verhielt nichts Gutes und schnell ging es retour. Es war aber harmlos, ein Mann wollte hinüber, nach Hause. Mit den Anderen wurden mit Händen und Füßen informative Gespräche geführt. Zurück ging es mit einem fantastischen Abendrot, die Berge im Hintergrund erinnerten in feurigem Rot an die Rocky Mountains. Begleitet wurden wir von einer großen Herde Kühe, die von den Weidenhöhen zu ihren Besitzern getrieben wurden, gottlob hatten sie vor uns Respekt und wichen aus. Mit einem großen Teil von ihnen zogen wir in den Hof von Zsuzsa und Arpad, bis in die Ställe und danach an den üppig gedeckten Tisch von Zsuzsa zum schmackhaften Abendessen. Bier, Wein, Schnaps flossen reichlich, es wurde erneut ein gesprächsreicher, später Abend.

Am Nachmittag war die Ankunft eines Pflegebettes für die alte Mutter von Zsuzsa, die nach einem Sturz aus dem Krankenhaus entlassen war, ein kleiner Höhepunkt wegen des Aufbaus. Jetzt lernten wir auch Zsuzsas Tochter Ildikó kennen, die ebenso nett wie ihre Mama auf uns zuging. Sie lebte mit ihrem Mann (zufällig auch Arpad) in der Stadt.

Wir haben Donnerstag; das Frühstück, das wir jeden Morgen im Gemeindehaus machten, lag hinter uns und wir machten uns auf den Weg. Zuerst wurde auf einer Anhöhe, nah unseres Dorfes, die herrliche, weite

Landschaft genossen. Danach fuhren wir nach Sâncraiu de Aiud (Enyedzentkirály) zu Eva und Tamás – Eva ist Pfarrerin in unserem Dorf und Nachbargemeinde, Tamás woanders. Herzliche Begrüßung durch die gesamte Familie, sie haben drei Kinder. Die Erwachsenen saßen bei einer gemütlichen Kaffeerunde und die Kinder eroberten das weitläufige Gelände am Haus mit vielen Tieren und einem Baumhaus, das es zu entdecken gab. Gemeinsam mit Eva und Tamás in vier Autos fuhren wir in die Berge, nach Cheile Vălișoarei, Kőköz. Wir erklimmen eine neu erbaute Art Burg (Hotel), wo außer Christiane und mir alle Anderen höher hinaufstiegen. Oben angekommen, winkten sie uns zu, machten Fotos von der traumhaft schönen Gebirgslandschaft, picknickten und kletterten wieder zu uns herab. Im Autokonvoi ging es nun in ein Städtchen namens Rimetea/Torockó, einem UNESCO-Weltkulturerbe-Ort, den wir ausgiebig besichtigten, und wo ein Haus schöner als das andere war – eine weitere, wunderschöne Erfahrung, die sicherlich in Erinnerung bleiben wird. Nach der Rückkehr erwartete uns bei Eva und Tamás ein liebevoll vorbereitetes Raclette-Essen. In geselliger Runde bei Essen, Trinken, Gesprächen nahm der Abend fast kein Ende. Wir genossen die Gastfreundschaft der gesamten Familie.

Sehr spät verabschiedeten wir uns und fuhren mit Zwischenstopp nach Aiud (Nagyenyed / Straßburg am Mieresch). Bei der weiteren Heimfahrt ereignete sich ein unschöner Zwischenfall mit einem von Franks Auto auf den Kühler genommenen Rehbock einer urplötzlich querenden Herde. Schreck und Schock saßen tief, der Bock war tot, das Auto vorn mehr oder weniger beschädigt, wir gottlob unverseht. Nächte sind im September schon recht kühl, wenn man Telefonate führen und auf die Polizei warten muss. Alle haben tapfer durchgehalten und trotz Schaden kamen wir wieder gut nach Dresden, wo dann die Reparatur erfolgte. Es wurde für alle eine kurze Nacht.

Am nun leider schon Freitag führte unsere Reise nach Ocna Mureș zum bunten Markttreiben mit örtlichen, tollen, frischen landwirtschaftlichen Waren, wo wir einiges kauften – danach kurzes Verweilen in einem Café auf der Terrasse. Außer Iris und mir machten sich die Anderen in ein tolles Freizeiterlebnisbad auf. Wir beide fuhren mit Carolins Mietauto nach Aiud. Hier gab es viel zu sehen, verschiedene Kirchen (katholisch und orthodox) und eine Zitadelle mitten in der Stadt. Diese stammt aus einer alten ungarischen Siedlungsgründung in der Römerzeit. Darin, hinter dicken Mauern: eine reformierte Schlosskirche, beeindruckend für Iris und mich – ein bildungsreicher, gelungener Ausflug.

Am Abend war im Gemeindehaus und außen, von der Dorfgemeinde ein Grillfest für uns und deren Familienangehörige vorbereitet. Wir lernten viele neue Leute kennen, auch die Kinder/ Jugendlichen der Familien. Frank führte intensive Gespräche mit der Jugend, um sie für unsere Partnerschaft zu begeistern und als Nachfolgegeneration zu gewinnen. Vielleicht können wir den einen oder anderen bald einmal in Dresden begrüßen. In geselliger, stimmungsvoller Runde nahm das Fest seinen Lauf. Es gab viel zu erzählen und zu lachen, das Essen war wie immer ein Hochgenuss. Typisch südeuropäisch wurde getrunken und geschlemmt, was die Frauen gekocht, gebraten, gegrillt und gebacken hatten. Am Samstag verließen uns unsere „Flugvögel“ und Iris nach dem Frühstück, um von Cluj-Napoca

(Klausenburg) nach Nürnberg zu starten. Béla, Frank und ich holten nun den Honig von dem Imkerehepaar in Gäbud. Auch hier wieder eine herzliche Bewirtung und angeregte Gespräche über Honig und dessen Herstellung, der nicht von vor Ort kam, sondern in 1500m hohen Bergen gewonnen wird. Zsuzsa kam als Übersetzungshilfe extra von zuhause. Viele Stiegen mit Honiggläsern wechselten die Besitzer um ihn in Dresden unter die „Leute“ zu bringen. Wir helfen damit den Imkern – in dem Dorf lebten auch viele Roma-Familien. Nach Verladen und Verabschiedung ging es zu zwei Naturseen, wo wir angelnden Männern bei ihren leider erfolglosen Fangversuchen zusahen. Anschließend ging es leicht bergauf in eine sehr große, beeindruckende orthodoxe Klosteranlage, die wir sehr intensiv besichtigten und Béla sofort mit einem Geistlichen die frisch gepflanzten Bäumchen wässerte. Kontaktschwierigkeiten gab es nie und Béla war mit seinem Redetemperament immer eine Sprachbrücke. Frank und Christiane konnten sprachlich (ungarisch) auch sehr gut helfen. Es gab die gesamte Woche ein Sprachgewirr aus Deutsch, Englisch und Ungarisch. Eine tolle Zeit ging zu Ende, wir drei Kerle verbrachten den Abend wieder bei Zsuzsa und ihrem Mann Arpad, Ildikó und ihrem Arpad, der eine Quittenplantage mit 4000 Bäumen in Maroscsúcs hat. Daraus stellt er Schnaps her, den er handelsmäßig vertreibt. Wohl-schmeckende Kostproben gab es den gesamten Abend, dazu wiederholt ein köstliches, umfangreiches Abendessen und verschiedene Getränke und gute Gespräche. Bei der Verabschiedung erfolgte die Einladung zum Mittagessen am Sonntag.

An unserem letzten Tag, wie zur Trauer, regnete es reichlich. Wir drei besuchten Evas zwei Gottesdienste in Maroscsúcs und im Nachbarort Maroskőppand. Die Kirche in Maroscsúcs sah relativ neu aus, war größer, aber schlicht, die in Maroskőppand war klein, aber ansehnlicher, da sehr alt und innen bunt bemalt, mit schönem Gestühl. Die Gottesdienste trennen Frauen von Männern, sitztechnisch hat jedes Geschlecht seine Seite. Die ungarischsprachige Predigt konnte ich leider nicht verstehen, habe aber die Lieder fleißig mitgesungen. Es war ein schöner Abschluss und Abschied von Eva. Bei Zsuzsa und Arpad, Tochter und Schwiegersohn gab es noch einmal ein üppiges, wohlschmeckendes Essen, viel zu erzählen, ein kurzes Begrüßen der Mutter von Zsuzsa und danach die überaus herzliche, etwas traurige Verabschiedung. Und es gab Geschenke: Schnaps, Honig, Knoblauch, Paprikapulver, Nüsse. Die Überraschung und Freude waren groß. Bereits wieder Nachmittag fuhr unser genauso wie bei der Anreise voll beladener Mercedes Vito mit uns drei Männern gen Heimat. Diesmal benutzten wir der Schnelligkeit halber die gut ausgebauten, modernen Autobahnen. In Budapest war ein nochmaliges Treffen bei Johannes verabredet. Abends trafen wir bei ihm ein, er hatte wieder ein wohlschmeckendes Abendessen bereitet – und erneut viele Gespräche. Frank drängte zum Aufbruch, eine lange Fahrt durch die Nacht lag vor uns. Johannes begleitete uns zum Auto, der Abschied war herzlich. Am frühen Morgen waren wir schon in Kreischa.

Tief beeindruckt von den vielen Erlebnissen, den Schönheiten dieser Reise, den Leben und Schicksalen der alten Frauen, die wir trafen, der Herzlichkeit von Zsuzsa und Eva, mit ihren Familien, die riesengroße Gastfreundschaft, die uns entgegenschlug, werden sehr lange in mir ruhen und im Gedächtnis bleiben. Mein

Leben ist reicher geworden. Danke an Maroscúcs, danke an Frank Szilaski für Organisation und Durchführung und das stete Chauffieren. Danke an unsere

Gemeinde, die uns zehn Menschlein die Reise ermöglichte und dafür unterstützte. Danke, danke, danke!

Bernd Mutze

Familien Rüstzeit in Liebenthal

Am Freitag war fröhliches Ankommen und Wiederbegeggen. Wir sangen und unterhielten uns über Dies und Jenes, sozusagen über Gott und die Welt. Zum Abend feierten wir eine Kerzen-Andacht, was durch die zahlreichen Kerzen durch und durch wärmend war. Ein wohlthuender Wochenausklang.

Am nächsten Tag unterhielten wir uns über die Generationen, diskutierten wie sie sich jeweils zu verschiedenen Themen äußern und stellten auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede fest.

Die Kleinen und auch die Großen unserer Gemeinde hatten viel Spaß beim Laternen bemalen. Die Konfirmanden malten lustige und besondere Planeten, die sie für ihr diesjähriges Krippenspiel brauchen.

Abends kamen unsere Laternen mit voller Leuchtkraft im Liebenthaler Grund zum Einsatz. Ein älterer Herr hat sich sehr über unsere Laternen gefreut, wie schön und besonders sie geworden sind. Am Lagerfeuer haben wir den Abend mit sehr delizösen Marshmallows ausklingen lassen.

Am Sonntag hat die Gemeinde einfach ohne uns den Gottesdienst angefangen, weswegen wir alleine in unserer Unterkunft Gottesdienst feierten. Das war wunderbar, denn spontan ist immer am besten!

Es war mal wieder eine bereichernde gemeinsame Zeit und voller Freude blicke ich aufs nächste Jahr. Zudem war es toll, dass die Jugend so zahlreich vertreten war und wir viel Spaß zusammen hatten.

Charlotte Berger

Warum wurden die Teller bunt?

Unsere Gemeindegewandertour startete am Sonnabend um 9 Uhr vom Bahnhof Dresden-Neustadt mit dem Zug nach Radeberg. Unsere Gruppe von 15 Wanderern hatte sich diesmal fast 15 km vorgenommen und wir vertrauten uns ganz der Weg- und Wanderführung von Anna-Thilo an. Vom Bahnhof Radeberg ging es durch die erwachende Stadt bis zur dortigen Postmeilensäule. Dort stand unser Ziel Pulsnitz mit 2 Stunden in Stein gemeißelt und wir waren schon ein bisschen enttäuscht, dass es wohl doch nur eine kurze Wanderung werden würde. Aber die Wanderleitung klärte diesen Zweifel schnell auf, die Postsäulen geben zwar „Laufstunden“ an, aber wir würden nicht den alten Weg nach Pulsnitz nehmen. Dieser Weg sei nun eine vielbefahrene Straße, an der man zwar entlanglaufen könne, dies sei aber kein Vergnügen. Wir wollten ja wandern und diese Fortbewegungsart sei erst in der Romantik entstanden, als es nicht mehr nur um die Überwindung einer Strecke von A nach B ging, sondern die Fortbewegung in der Natur auf interessanten Wegen mit immer wechselnden Ausblicken modern wurde. Kurz gesagt gilt seit der Romantik: „Der Weg ist das Ziel“.

Wir folgten also nicht der Straßenbeschilderung, sondern gingen mit Anna-Thilo zum Einstieg in das Hüttetal an der Burg Klippenstein vorbei. Die Pulsnitz fließt durchs Hüttetal und der Weg schlängelt sich idyllisch am Fluss entlang bis wir bergan aus dem Tal hinaus den Felixturm erreichten. Hier auf der Höhe kam unser Weg wenigstens einem Merkmal historischer Wege nach, der da lautet: „nicht im Tal laufen“. Dort ist es nämlich meist nass und durch unterschiedliche Wasserstände kann ein Weg immer wieder „weggespült“ werden. Die Instandhaltung von Wegen sei - so Anna-Thilo weiter - eine Aufgabe, deren sich die Landesherrn erst später annehmen konnten, vorher musste die bloße Nutzung die Wege frei und gangbar halten. Da wir zügig gelaufen und „in der Zeit“ waren, rasteten wir am vorgesehenen Platz und ließen uns die mitgeführten Heißgetränke schmecken, bei 5 Grad war das einfach wohltuend. Im weiteren Verlauf der Wanderung gelangten wir dann an einen forstwirtschaftlich genutzten Wald, durch den

breite Schottergräben mit beidseitig geführten Entwässerungsgräben geschlagen waren. Und hier konnten wir hautnah erleben, dass diese Schneisen keine Wanderwege sind. Man kann hier zwar entlanglaufen, aber ermüdet schnell. Der Blick gibt kilometerweit nichts anderes her als die vor einem liegende Schneise, einfach langweilig. Wir durften nach dieser Erfahrung bald auf einen kleinen Weg abbiegen, der sich durch den Wald schlängelte und dann auch den Blick auf unser Ziel freigab, den Kirchturm von Pulsnitz. Auf dem Pulsnitzer Marktplatz trafen wir dann plangemäß auf weitere Ausflugsteilnehmer und mit dieser 20 Gäste umfassenden Truppe ließen wir uns das Mittagessen im Ratskeller schmecken. Danach besuchten wir die Pfefferkuchlerei Löschner, die für uns extra ihren Verkaufsraum öffnete und alle nahmen irgendeine weihnachtliche Spezerei für sich oder Daheimgebliebene mit. Eine weitere Tradition in Pulsnitz ist das Töpferhandwerk, wir durften anschließend die letzte noch in Pulsnitz produzierende Töpferwerkstatt „Jürgel“ besuchen. Der Töpfermeister, Herr Jürgel, saß barfuß an seiner Töpferscheibe und drehte vor unseren Augen eine Vase. Das mutete in dem niedrigen Fachwerkraum zwischen den schon fertigen auf langen Brettern trocknenden Tassen und Schalen fast archaisch an. Wir ließen uns gefangen nehmen von diesem Handwerk und seinem Meister. Wir erfuhren, dass die irdene Ware nach dem Trocknen ihren ersten Brand bekommt und dadurch hart wird. Im zweiten Fertigungs- und gleichzeitigem Verkaufsraum zeigte uns Frau Jürgel dann, wie sie die Werkstücke dekoriert. Die Farben werden mittels eines kleinen ringförmig zugeschnittenen Schwammes aufgetupft, die in der Mitte freibleibende Stelle kann dann entweder noch ein anderer farbiger Punkt gesetzt werden oder sie kann frei bleiben, was dann auf dem Werkstück einen weißen Punkt ergibt. Auf dem knapp unter der niedrigen Decke angebrachten Regal konnten wir anhand verschiedener Produkte die Entwicklung des Töpferhandwerks ablesen. Frau Jürgel erklärte, dass Gebrauchsgeschirr bis 1870 durch eine einfache Glasur braun war und erst durch die Konkurrenz mit dem aufkommenden Emaille-

Geschirr die Töpfer sich gezwungen sahen, attraktivere Produkte für den täglichen Gebrauch herzustellen. Deshalb fing man erst in Bunzlau an zu „schwämmeln“ und diese Technik fand in den umliegenden Gebieten schnell Nachahmer. Die Töpferin tupfte routiniert einen ganzen Tellerrand sowie die darunter gesetzten weiteren Farben. Nachdem wir die einzelnen Schritte bis zu den bunten Tellern, Tassen und Schüsseln gesehen hatten und sie nachvollziehen konnten, blickten wir doch anders auf die fertigen Stücke, was für eine Arbeit steckt da drin. Nach der Zukunft des Betriebs gefragt, setzte

Frau Jürgel ihre Hoffnung auf ihre Enkel, die könnten schon ganz gut drehen bzw. schwämmeln und zeigten sich nicht abgeneigt die Werkstatt weiter zu führen. Nach dem Besuch der Töpferei stiegen ein Teil der Gruppe in die Autos, die anderen liefen zum Bahnhof und fuhren guter Stimmung wieder nach Dresden. Dabei erfuhren wir, dass das kleine Pulsnitz zwei Bahnhöfe besitzt, aber das ist eine andere Geschichte, die man erfährt, wenn man mit Anna-Thilo wandert.

Barbara Donner

Veranstaltungen

1. Dezember - Gemeindeadventsfeier

Unsere diesjährige Adventsfeier feiern wir gleich zu Beginn der Adventszeit: am 1. Adventssonntag, den 01. Dezember. Wir beginnen um 14 Uhr mit einer Andacht. Um 14:30 Uhr dürfen wir dann das koreanische Betesda Ensemble begrüßen. Was dieses Ensemble und uns verbindet, dazu mehr bei unserer Adventsfeier. Im Anschluss gibt es Zeit für Austausch bei Kaffee, Tee und Stollen – und auch eine kleine koreanische Spezialität! Zum Abschluss werden wir gemeinsam Adventslieder singen. Herzliche Einladung!

Für Kinder wird parallel zu Andacht und Konzert ein Kinderprogramm angeboten.

Ort: Kirchsaaal

Beginn: 14.00 Uhr

3. Dezember - Im Dialog über den Messias - kommt er noch oder war er schon da?

Anfang Dezember ist bei uns das interreligiöse Netzwerk Coexist zu Gast: Coexist trägt im lokalen Dresdner Raum dazu bei, dass Anhänger verschiedener Glaubensrichtungen und kultureller Prägungen sich begegnen, austauschen, Gemeinschaft erleben. Es ist ein für alle Interessierte offenes Angebot, auch für Menschen ohne religiösen Hintergrund. Ausgangspunkt ist die gemeinsame Hoffnung und der gemeinsame Einsatz für ein gedeihliches Miteinander. Zu Coexist gehören Mitglieder aus Gemeinden verschiedener Religionen, die in Dresden ansässig sind, u. a. aus jüdischen, muslimischen und christlichen Gemeinden. Coexist ist zugleich interessiert an Perspektiven atheistisch geprägter Dresdnerinnen und Dresdner. Auch Menschen, die religiös indifferent sind, sind deshalb selbstverständlich herzlich willkommen.

Seit 2018 organisiert Coexist regelmäßig gemeinsame Veranstaltungen. Viermal im Jahr werden offene Abende zu religiösen, politischen und sozialen Themen angeboten. Dabei soll Gelegenheit sein, sich besser kennenzulernen und bei leckeren Snacks gute Gespräche zu führen.

Im Dezember ist Coexist bei uns zu Gast. Thema diesmal: „Im Dialog über den Messias – kommt er noch oder war er schon da?“ Coexist schreibt: „Wir laden alle Menschen ein, die den Austausch mit Gläubigen anderer Religionen suchen. Basis für unseren Dialog ist das „Dresdner Wort der Religionen“ vom 03. Oktober 2016. Moderiert wird die Veranstaltung von Pfarrer Tobias Funke. Pfarrer i.R. Klaus Vesting und Pfarrer Fabian Brüder werden einen kurzen Impuls zur Messias-Theologie aus christlicher Sicht geben.“

Ort: Gemeinderaum

Beginn: 19.00 Uhr.

4. Dezember – Gespräch am Nachmittag zur Rüstzeit in Liebethal und dem Thema „Generationen“

Anfang November fand unsere Rüstzeit in Liebethal statt. Das Motto lautete dieses Jahr: Talking 'bout my generation! Was macht meine Generation aus? Wie erlebe ich meine Generation? Was haben wir von der Generation vor uns gelernt? Und was wollen wir weitergeben? „Von Generation zu Generation“ – diese Wendung taucht in der Bibel mehrmals auf. Bei unserem Gespräch am Nachmittag Anfang Dezember wird Fabian Brüder von der Rüstzeit berichten und auch nochmal thematisch die Frage nach den „Generationen“ beleuchten. Herzliche Einladung!

Ort: Gemeinderaum

Beginn: 15.00 Uhr

7. Dezember – Oper mal anders „Talking about Opera“

von und mit Richard Vardigans am Sonnabend, dem 7. Dezember, 16.30 Uhr im Kanonenhof.

Fundiert und unterhaltsam - anspruchsvoll und amüsant - für Einsteiger und Eingeweihte präsentiert Richard Vardigans am 07.12. La Bohème von Giacomo Puccini.

15. Dezember – Romantische Klaviermusik zur Weihnachtszeit mit Michael Hein

Zu einem vorweihnachtlichem Konzert mit romantischer Klaviermusik lädt der Pianist Michael Hein am Sonntag, den 15. Dezember 2024 um 17.00 Uhr in den Historischen Kanonenhof Brühlscher Garten 4 in Dresden ein.

Programm: Bach-Busoni Chaconne in D Minor BWV 1004, Nun komm, der Heiden Heiland BWV 659
Ludwig van Beethoven Sonate Op.27 Nr.2 (Mondscheinsonate)
Frédéric Chopin Fantaisie-Improromptu Op.66, Berceuse Op.57, Ballade Nr.3 Op.47
Franz Liszt Cantique d'amour

Es erwartet Sie ein stimmungsvolles Konzert mit romantischer Klaviermusik. Durch den Abend führt Michael Hein.

17. Dezember – 17.00 Uhr Weihnachtsliedersingen

Am Montag, dem 17. Dezember, 17.00 Uhr findet wieder das traditionelle Advents- und Weihnachtsliedersingen mit der Singakademie Dresden in unserem Kirchsaal statt.

Zum Zuhören und Singen möchten wir ganz herzlich einladen. Der Eintritt ist frei, um eine Kollekte wird gebeten.

Gottesdienste zu Weihnachten

Wir feiern an Heiligabend zwei Gottesdienste:

Einen Gottesdienst um 15.00 Uhr – mit Krippenspiel, vielen Liedern und kurzer Predigt

und einen Gottesdienst um 17.00 Uhr – mit Chormusik.

Der Gottesdienst am 1. Weihnachtsfeiertag wird ein Singe-Gottesdienst mit Pfarrer i.R. Klaus Vesting sein.

Krippenspielproben & Kindernachmittag

Auch dieses Jahr sind alle Kinder herzlich eingeladen beim Krippenspiel mitzumachen. Bei Interesse freuen wir uns über eine Nachricht bis zum 03.12.2024 an pfarrer@reformiert-dresden.de.

Wegen der Krippenspielproben findet im Dezember kein Kindernachmittag statt. Zum nächsten Kindernachmittag treffen wir uns erst im neuen Jahr wieder – am Sonntag, den 19. Januar um 14.00 Uhr im Gemeinderaum, wie immer mit einem lecker gedeckten Tisch. Diesmal basteln wir kleine Schneemänner-Postkarten – und wir schauen mal nach, ob auch in der Bibel irgendwo von Schneemännern die Rede ist, ob es in der Bibel eigentlich überhaupt irgendwo schneit? Herzliche Einladung!

Wort der ACK Sachsen zur diesjährigen Adventszeit

Bei der Herbstkonferenz der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Sachsen wurde die Neuapostolische Kirche als neues Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft willkommen geheißen. Vor ein paar Monaten waren zwei Vertreter der Kirche auch bei unserem Gespräch am Nachmittag zu Gast und hatten dort die Geschichte und Theologie ihrer Kirche vorgestellt.

Zu der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen gehören nunmehr: die Alt-Katholische Kirche in Sachsen, die Apostolische Gemeinschaft, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG) – Landesverband Sachsen, der Bund Freier Evangelischer Gemeinden in Deutschland / BFeG, der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP), die Evangelische Brüder-Unität / Herrnhuter Brüdergemeine, die Evangelisch-methodistische Kirche / EmK, die Evangelisch-mennonitische Freikirche Dresden, die Evangelische-Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens, die Heilsarmee, der Konvent der Evangelisch-Reformierten Gemeinden, die Römisch-Katholische Kirche – Bistum Dresden-Meißen, die Römisch-Katholische Kirche – Bistum Görlitz, die Russisch Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat) – Diözese Berlin und Deutschland, die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche, die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Sachsen sowie (nunmehr) die Neuapostolische Kirche Nord- und Ostdeutschland K.d.ö.R. Darüber hinaus haben das Apostelamt Jesu Christi / AJC sowie die Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) – Deutsche Jahresversammlung e.V. einen Gaststatus.

Auf der diesjährigen Herbstkonferenz wurde sich unter anderem darauf geeinigt, dass von Seiten des Vorstands der ACK ein Wort zur diesjährigen Adventszeit veröffentlicht wird. Dieses Wort liegt in unserer Kirche aus und kann auf Anfrage auch von Pfarrer Brüder per Email zugesendet werden.

7. Januar – Kirchen-Band

Wann: Dienstag, den 7. Januar 2025 um 16 Uhr

Wo: im Kanonenhof

Was: Gründungstreffen für eine Kirchen-Band, die instrumental in unserem Gottesdienst Musik machen und Lieder begleiten soll. Lieder wie: „Fürchte Dich nicht“, „Herr, wir bitten, komm und segne uns“. Bitte bringt Ideen, gute Laune und gegebenenfalls Euer Instrument mit!

Warum: Wir wollen Musik machen!

Ich freue mich auf Ihr/ Euer Kommen. Friedrich Darge

8. Januar – Gespräch am Nachmittag zur Jahreslosung

„Prüft alles und behaltet das Gute!“ – das ist die Jahreslosung für 2025. Heißt „prüfen“ hier eigentlich nur „bedenken/nachdenken“ oder meint es auch: „ausprobieren“? Was ist „das Gute“ – und wo gibt es das in unserer Welt, in unserem Alltag? Beim Gespräch am Nachmittag werfen wir mit Blick auf diese Begriffe einen Blick in die Bibel und in die Welt und fragen uns, was wir aus der Jahreslosung für die vor uns liegenden Monate mitnehmen. Herzliche Einladung!

11. Januar – Oper mal anders „Talking about Opera“

von und mit Richard Vardigans am Sonnabend, dem 11. Januar, 16.30 Uhr im Kanonenhof präsentiert er von Giuseppe Verdi „Rigoletto“.

12. Januar – Bei uns geht's rund

Am 12. Januar geht's bei uns wieder rund: Diejenigen Gemeindeglieder, die im zurückliegenden Kalenderjahr einen runden Geburtstag gefeiert haben, sind im Anschluss an den Gottesdienst zu einem Festessen eingeladen. Der Gottesdienst beginnt an diesem Sonntag um 11.00 Uhr.

18. Januar – Wanderung und Ausflug zur Schlossmühle Radeberg

Bewegung an frischer Luft - das ist immer gut. Und deshalb ist unsere erste gemeinsame Wanderung gleich für Januar geplant. Diesmal wandern wir von Dresden nach Radeberg. Ziel ist die Schlossmühle. Sie steht ganz nahe beim Schloss Klippenstein. Und damit wir uns in möglichst großer Gemeinschaft zusammenfinden können, gibt es wieder 2 Varianten der Teilnahme:

Wanderung zu Fuß oder Ausflug mit Bahn bzw. Auto.

8:45 Erster Treff (für Wanderung):

Treff an der Waldschlösschenbrücke, Neustädter Seite (= Bautzner Strasse, Ecke Waldschlösschenstrasse)
Treff dort im Eingangsbereich KONSUM / Bäckerei Richter.

9:00 Beginn der Wanderung durch die Dresdner Heide Richtung Radeberg (Gesamtstrecke 15 km).

10:30 Rast in der Dresdener Heide (alles selbst mitbringen, keine Gastronomie).

13:30 Zweiter Treff (für alle inklusive Nichtwanderer für Mittagspause und Mühlenbesichtigung):

Treff im Café "FLAIR" (= Pulsnitzer Strasse 67a in 01454 Radeberg).

15:00 Führung durch die Schlossmühle (produzierende Mühle, echtes Mehl ...).

16:30 Gemeinsamer Übergang zum Bahnhof Radeberg oder individuelle Heimfahrt.

17:00 Radeberg Bahnhof, Abfahrt Richtung Dresden-Hbf. (nächste Züge voraussichtlich 17:11 / 17:38 / 18:00 ...).

Die Fahrt bis Dresden-Hauptbahnhof dauert circa 25 Minuten.

Für alle, die den Vormittag als individuellen Ausflug nach Radeberg gestalten wollen, bietet sich vor der Mittagspause ein Besuch von Schloss Klippenstein an.

<https://www.schloss-klippenstein.de>

<https://schlossmuehle-radeberg.de/>

ANMELDUNG bis Sonntag, 12.01.2025.

Damit im Café "FLAIR" zum Mittagessen genügend Plätze für alle reserviert sind, bitten wir um vorherige ANMELDUNG im Gemeindebüro über eMail oder Telefon bis Sonntag, 12.01.2025.

Alle sind herzlich eingeladen, sehr gern auch Freunde und Bekannte!

Gemeindebüro und Anna-Thilo

Ganztägige Wanderungen/Ausflüge März, April und Mai 2025 für die Vorausplanung:

Sonnabend, 01.03.2025 Wanderung von Radeburg nach Königsbrück (15 km).
Besuch der berühmten Königsbrücker Kamelien in Blüte!

Sonnabend, 12.04.2025 Ziel und Programm noch in Planung.

Sonnabend, 10.05.2025 Ziel und Programm noch in Planung.

Streckenlängen jeweils circa 15 km. Abläufe ähnlich den bisherigen Wanderungen/Ausflügen.

Weitere Informationen erfolgen rechtzeitig vorher in den nächsten Gemeindebriefen.

Gemeindebüro und Anna-Thilo

Donnerstagstreff im Dezember/Januar

Der Donnerstagstreff Ende Dezember fällt mit Blick auf die Weihnachtsfeiertage aus. Der Donnerstagstreff findet Ende Januar im Rahmen der Ökumenischen Bibelwoche statt.

20.-23. Januar – Ökumenische Bibelwoche

„Da berühren sich Himmel und Erde“ – so lautet das Thema der diesjährigen Ökumenischen Bibelwoche. Zum 87. Mal lädt die ökumenische Aktion dazu ein, sich eine Woche lang gemeinsam mit der Bibel zu beschäftigen. Diesmal geht es um die Zeichen Jesu aus dem Johannesevangelium. Alle Veranstaltungen finden in unserem Gemeinderaum statt. Beginn: 18 Uhr.

Montag, 20.01.2025: Glücklich werden (Joh 4,46-54) – Kreuzkirchenpfarrer Holger Milkau

Dienstag, 21.01.2025: Hellsichtig werden (Joh 9,1-41) – Dompfarrer Norbert Büchner

Mittwoch, 22.01.2025: Bewahrt werden (Joh 6,16-21) – Rabbiner Akiva Weingarten und Moshe Barnett

Donnerstag, 23.01.2025: Beweglich werden (Joh 5,1-18) – Pfarrer Fabian Brüder

Vorschau für 2025

2025 - weitere Termine für das kommende Jahr im Überblick:

01.03.	Ausflug/Wanderung
12.04.	Ausflug/Wanderung
13.04.	Frühjahrs-GHV
10.05.	Ausflug/Wanderung
15.06.	Gemeindesommerfest
07.09.	Sächsischer Reformierter Gemeindetag in Dresden
19.-21.09.	Familienrüstzeit in Liebethal
28.09.	Erntedankfest
09.11.	Herbst-GHV
07.12.	Adventsfeier

Aus der Gemeinde

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

10.12.1954	70 J.	Frau Eve-Maria Leonhardt, Birkwitz
26.12.1944	80 J.	Frau Evelyn Nüchterlein, Graupa
31.12.1934	90 J.	Frau Loni Rahrish, Boxdorf
02.01.1935	90 J.	Frau Christa Reuter, Bannewitz
05.01.1960	65 J.	Herr Dr. Andreas Kirsten, Radebeul
08.01.1940	85 J.	Herr Dr.-Ing. Lothar Schneider, Radebeul
11.01.1955	70 J.	Frau Ulrike Ulrich, Dresden
12.01.1955	70 J.	Herr Pfr. i.R. Klaus Vesting, Dresden
28.01.1930	94 J.	Herr Dr. Peter Voigt, Dresden

Verstorben ist:

am 14.11.2024 Frau Christine Herta Seidel, geb. Schneider im Alter von 80 Jahren

Wenn Sie nicht möchten, dass Amtshandlungen oder Geburtstagsgratulationen, die ihre Person betreffen, im Gemeindebrief veröffentlicht werden, dann können Sie dieser Veröffentlichung widersprechen.

Teilen Sie uns bitte Ihren Widerspruch an folgende Adresse mit: info@reformiert-dresden.de.

Ihr Widerspruch wird dann vermerkt und eine Veröffentlichung der Amtshandlung unterbleibt. Selbstverständlich können Sie es sich auch jederzeit anders überlegen und den Widerspruch wieder zurückziehen. Teilen Sie uns auch dies bitte an die obige Adresse mit.

Gottesdienste

			Kollektenzweck	Anmerkungen	
So	01.12.	14.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Kirchenmusik	1. Advent mit Gemeindeadventsfeier
So	08.12.	10.00 Uhr	Lektor Thomas Borst	Tafel Dresden e.V.	2. Advent
So	15.12.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Nachtcafe Wohnungslose	3. Advent
So	22.12.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Gemeindebrief	4. Advent
Di	24.12.	15.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Brot für die Welt	Heilig Abend mit Krippenspiel
Di	24.12.	17.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Brot für die Welt	Heilig Abend
Mi	25.12.	10.00 Uhr	Pfr. i.R. Vesting	Gustav-Adolf-Werk	1. Weihnachtsfeiertag/Singegottesdienst
Do	26.12.	kein Gottesdienst			2. Weihnachtsfeiertag
So	29.12.	kein Gottesdienst			
Di	31.12.	17.00 Uhr	Pfr. i.R. Heiner Röger	Maroscsúcs	Silvester mit Abendmahl
Mi	01.01.	kein Gottesdienst			Neujahr
So	05.01.	10.00 Uhr	Dr. Thomas Wefelmeier	Gemeindebrief	
So	12.01.	11.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Nachtcafe Wohnungslose	anschließend „Bei uns geht's rund“
So	19.01.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Reformierter Bund	
So	26.01.	10.00 Uhr	Pfr. i.R. Heiner Röger	Jugend- und Familienarbeit	

Außerdem findet jeden Montag jeweils um 17.00 Uhr in der Kreuzkirche das Ökumenische Friedensgebet statt.

Veranstaltungen

So	01.12.	14.00 Uhr	Gemeindeadventsfeier
Di	03.12.	19.00 Uhr	zu Gast: Coexist
Mi	04.12.	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag
Sa	07.12.	16.30 Uhr	Konzert im Kanonenhof „Oper mal anders“
So	15.12.	17.00 Uhr	Klavierkonzert im Kanonenhof mit Michael Hein
Mo	17.12.	17.00 Uhr	Adventsliedersingen mit der Singakademie
Di	07.01.	15.30 Uhr	Kirchen-Band
Mi	08.01.	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag
Sa	11.01.	16.30 Uhr	Konzert im Kanonenhof „Oper mal anders“
Sa	18.01.		Wanderung/Ausflug zur Schlossmühle Radeberg
Mo-Do	20.-23.01.		Bibelwoche

Gruppen und Kreise

Arbeitskreise

Diakonat

Mittwoch, den 04.12., 17.00 Uhr
Mittwoch, den 08.01., 17.00 Uhr

Konsistorium

10.12.2024, 19.30 Uhr
07.01.2025, 19.30 Uhr

AK Ökumene

Dienstag, den 07.01., 15.00 Uhr

AG Nachhaltigkeit

nach Absprache

Pfarrer Brüder ist vom 25.12.2024-04.01.2025 im Urlaub. Die Kasualvertretung übernimmt Pfarrer i.R. Klaus Vesting

Kontakt

Gemeindebüro

Evangelisch-reformierten Gemeinde zu Dresden
Brühlscher Garten 4
01067 Dresden

Telefon: 0351/43823-0
Fax: 43823-342
Email: info@reformiert-dresden.de
Internet www.reformiert-dresden.de
Instagram [reformiert.dresden](https://www.instagram.com/reformiert.dresden)

Pfarrer Fabian Brüder

postalisch: per Brief ans Gemeindebüro mit
Zusatz „z.Hd. Pfr. Brüder“
per Email: pfarrer@reformiert-dresden.de

Bankverbindung

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden
KD Bank – Dortmund BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE04 35060190 1610 5300 24